

# Mittelbayerische

LANDKREIS REGENSBURG

Artikel vom 13.09.2013, 08:55 Uhr

## Haas kämpft für Schulen vor Ort

„Fahrzeit statt Freizeit“ ist laut dem Pädagogen kein tragfähiges Zukunftsmodell. Der Nittendorfer plädiert für die Gemeinschaftsschule vor Ort.



**Ludwig Haas aus Nittendorf will den unsäglichen Schüler-Tourismus stoppen und das bestehende Schulsystem umkrempeln. Foto: Krenz**

Von Dietmar Krenz, MZ

Nittendorf/Westlicher Landkreis. „Keine frühe Selektierung von Kindern in Schubladen nach der Grundschule, kein krank machender Leistungsdruck und ein Ende des Schulsterbens.“ Das neue Schuljahr ist gestartet und Ludwig Haas aus Nittendorf beschäftigt sich intensiv mit der Situation der Haupt- und Mittelschulen im westlichen Landkreis. „Der Alltag für viele Schüler ist bestimmt von langen Fahrwegen, sturem Pauken und Versagensängsten“, sagt der ehemalige Konrektor an der Realschule am Judenstein in Regensburg. „Fahrzeit statt Freizeit“ ist für Haas der denkbar schlechteste Weg.

„Wir müssen Politiker und Eltern in Bayern aufrütteln und über die Zukunft von wohnortnahen Schulen diskutieren.“ So wie es bisher läuft, kann es laut dem 64-Jährigen nicht mehr weitergehen. Der langfristige Trend spricht gegen die Schulart Hauptschule. Nach einer Studie des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbands (BLLV) werden bis zum Jahr 2030 insgesamt 450 bis 470 Mittelschulen der 2009 noch existierenden 1075 Mittelschulstandorte geschlossen werden. Im Landkreis Regensburg werden nur sechs Standorte bis 2030 überleben, einige sind bereits dichtgemacht. „Vor allem dem ländlichen Raum droht die schulische Verödung“, so Haas.

Haas kritisiert in diesem Zusammenhang die frühe Selektion der Kinder. Bereits mit zehn Jahren erfolgt die Aussortierung. Er

spricht sich dafür aus, die Schüler länger beieinander zu halten und den unsäglichen Schul-Tourismus endlich zu stoppen. Dazu müssten aber bestehende Strukturen aufgebrochen werden. Viele Schüler sind oftmals eine Stunde oder mehr auf der Straße. Was mit einer erheblichen Einschränkung der Freizeit, aber auch mit hohen Transportkosten verbunden ist. Ganz zu schweigen von Stress und der fehlenden Bindung des Nachwuchses an den Heimatort.

„Es kann nicht angehen, dass etwa die Gemeinden Nittendorf, Deuerling und Sinzing allein im Schuljahr 2012/13 Schülertransportkosten in Höhe von 533 000 Euro in die Realschulen und Gymnasien nach Parsberg und Regensburg haben. Während die Schüler lange umher gekarrt werden müssen Schulen vor Ort zugemacht werden. Nittendorf kostet dies allein 249 000 Euro im Jahr. Sinzing bezahlt 23 000 Euro, damit Mittelschüler in die Stadt Regensburg gefahren werden – die sanierte Schule vor Ort wird aber dicht gemacht“, erläutert er. „Diese schlechte Rahmenbedingungen würden aber bewusst in Kauf genommen. Dabei müssen sich dann oftmals zu viele Schüler einen Pausenhof teilen, es ergeben sich Raumnöte und Schüler werden zum Sportunterricht in auswärtige Turnhallen kutschiert. „Für die Bürgermeister vor Ort ist dies eine schwierige Situation, da ihnen klare Vorgaben des Bayerischen Innenministeriums fehlen würden, sagt Haas. Die Kommunen werden buchstäblich hängen gelassen und damit geht auch eine klare Planungssicherheit vor Ort verloren. „Die Kommunen können nicht in ihre Schulen investieren, weil sie nicht wissen, ob es sie in Zukunft noch gibt. Und einige, die bereits investiert haben, stehen nun vor leeren Schulgebäuden.“

Laut dem 64-Jährigen würde sich in Nittendorf eine Gemeinschaftsschule rentieren. „Man setzt auf längeres gemeinsames Lernen und fördert damit alle Kinder. Um den dramatisch angestiegenen Übertrittsdruck in der Grundschule abzumildern, verzichtet die Gemeinschaftsschule auf ein Übertrittszeugnis und schafft damit Zugang für Kinder mit ihren unterschiedlichen Stärken und Schwächen.“

Modellversuche in Baden Württemberg arbeiten erfolgreich mit diesem Konzept mit enormen Vorteilen: Es kommt zu den

gleichen Schulabschlüssen durch das individuelle Lernen (Stichwort: „stärkere Schüler helfen schwächeren Schülern“). Der Unterrichtsstoff ist in verschiedene Schwierigkeitsstufen aufgeteilt. Dabei kommt es nicht nur auf die Noten an, sondern vielmehr auf die Sozialkompetenz der jungen Menschen.

Der Nittendorfer ärgert sich darüber, dass in Bayern solch eine Schulart nicht als Alternative zugelassen ist. „Man sollte der Gemeinschaftsschule zumindest eine Chance geben“, sagt Haas. Mit Zwang wird nichts erreicht, dann funktioniert der ganzheitliche Ansatz nicht. Die Schule müsse von den Verantwortlichen vor Ort und den Eltern angenommen werden. „Abstimmung mit den Füßen“, laute das Prinzip. Der Pädagoge verweist auf die große Nachfrage in Skandinavien. „So könnte dies auch bei uns funktionieren. Aber leider lasse der Freistaat dieses Schulmodell bei uns nicht zu.“

„Wir sollten nicht nur über Bildung reden, sondern endlich handeln“, stellt er fest. Ihm geht es nicht darum, Recht zu bekommen, sondern langfristig etwas vorwärtszubringen. Beide Schulsysteme gegenüberstellen und die Familie entscheiden lassen – wäre sein Vorschlag. „Denn wir müssen alle zur Kenntnis nehmen, dass sich die Gesellschaft wandelt, und dementsprechend müsse auch unser Schulsystem angepasst werden. Wir wollen doch nicht, dass die Gemeinden vor Ort irgendwann mit leeren Händen dastehen.“

---

**URL:** <http://www.mittelbayerische.de/index.cfm?pid=10070&lid=0&cid=0&tid=0&pk=960851>